



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Lager monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,70 einschließlich 20 Pf. Postgebühren. Preis der Einzelnummer 10 Pf. Im Falle höherer Gewinne bleibt kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Berücksichtigt für beide Teile in Ravensburg (Würt.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Wilhelm Dörlinger, Ravensburg (Würt.).

Parteiliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die Anzeigenzeitung vom 1. Juli 1939, 1. Jahrgang, 1. Heft, enthält 100 Anzeigen, 1000 Zeilen, 10000 Buchstaben. Der Anzeigenpreis ist für die erste Woche 10 Pf. pro Zeile, für die zweite Woche 8 Pf., für die dritte Woche 6 Pf., für die vierte Woche 5 Pf., für die fünfte Woche 4 Pf., für die sechste Woche 3 Pf., für die siebte Woche 2 Pf., für die achte Woche 1 Pf., für die neunte Woche 1 Pf., für die zehnte Woche 1 Pf., für die elfte Woche 1 Pf., für die zwölfte Woche 1 Pf., für die dreizehnte Woche 1 Pf., für die vierzehnte Woche 1 Pf., für die fünfzehnte Woche 1 Pf., für die sechzehnte Woche 1 Pf., für die siebzehnte Woche 1 Pf., für die achtzehnte Woche 1 Pf., für die neunzehnte Woche 1 Pf., für die zwanzigste Woche 1 Pf., für die einundzwanzigste Woche 1 Pf., für die zweiundzwanzigste Woche 1 Pf., für die dreiundzwanzigste Woche 1 Pf., für die vierundzwanzigste Woche 1 Pf., für die fünfundzwanzigste Woche 1 Pf., für die sechsundzwanzigste Woche 1 Pf., für die siebenundzwanzigste Woche 1 Pf., für die achtundzwanzigste Woche 1 Pf., für die neunundzwanzigste Woche 1 Pf., für die dreißigste Woche 1 Pf., für die einunddreißigste Woche 1 Pf., für die zweiunddreißigste Woche 1 Pf., für die dreiunddreißigste Woche 1 Pf., für die vierunddreißigste Woche 1 Pf., für die fünfunddreißigste Woche 1 Pf., für die sechsunddreißigste Woche 1 Pf., für die siebenunddreißigste Woche 1 Pf., für die achtunddreißigste Woche 1 Pf., für die neununddreißigste Woche 1 Pf., für die vierzigste Woche 1 Pf., für die einundvierzigste Woche 1 Pf., für die zweiundvierzigste Woche 1 Pf., für die dreiundvierzigste Woche 1 Pf., für die vierundvierzigste Woche 1 Pf., für die fünfundvierzigste Woche 1 Pf., für die sechsundvierzigste Woche 1 Pf., für die siebenundvierzigste Woche 1 Pf., für die achtundvierzigste Woche 1 Pf., für die neunundvierzigste Woche 1 Pf., für die fünfzigste Woche 1 Pf., für die einundfünfzigste Woche 1 Pf., für die zweiundfünfzigste Woche 1 Pf., für die dreiundfünfzigste Woche 1 Pf., für die vierundfünfzigste Woche 1 Pf., für die fünfundfünfzigste Woche 1 Pf., für die sechsundfünfzigste Woche 1 Pf., für die siebenundfünfzigste Woche 1 Pf., für die achtundfünfzigste Woche 1 Pf., für die neunundfünfzigste Woche 1 Pf., für die sechzigste Woche 1 Pf., für die einundsechzigste Woche 1 Pf., für die zweiundsechzigste Woche 1 Pf., für die dreiundsechzigste Woche 1 Pf., für die vierundsechzigste Woche 1 Pf., für die fünfundsechzigste Woche 1 Pf., für die sechsundsechzigste Woche 1 Pf., für die siebenundsechzigste Woche 1 Pf., für die achtundsechzigste Woche 1 Pf., für die neunundsechzigste Woche 1 Pf., für die siebenzigste Woche 1 Pf., für die einundsiebzigste Woche 1 Pf., für die zweiundsiebzigste Woche 1 Pf., für die dreiundsiebzigste Woche 1 Pf., für die vierundsiebzigste Woche 1 Pf., für die fünfundsiebzigste Woche 1 Pf., für die sechsundsiebzigste Woche 1 Pf., für die siebenundsiebzigste Woche 1 Pf., für die achtundsiebzigste Woche 1 Pf., für die neunundsiebzigste Woche 1 Pf., für die achtzigste Woche 1 Pf., für die einundachtzigste Woche 1 Pf., für die zweiundachtzigste Woche 1 Pf., für die dreiundachtzigste Woche 1 Pf., für die vierundachtzigste Woche 1 Pf., für die fünfundachtzigste Woche 1 Pf., für die sechsundachtzigste Woche 1 Pf., für die siebenundachtzigste Woche 1 Pf., für die achtundachtzigste Woche 1 Pf., für die neunundachtzigste Woche 1 Pf., für die neunzigste Woche 1 Pf., für die einundneunzigste Woche 1 Pf., für die zweiundneunzigste Woche 1 Pf., für die dreiundneunzigste Woche 1 Pf., für die vierundneunzigste Woche 1 Pf., für die fünfundneunzigste Woche 1 Pf., für die sechsundneunzigste Woche 1 Pf., für die siebenundneunzigste Woche 1 Pf., für die achtundneunzigste Woche 1 Pf., für die neunundneunzigste Woche 1 Pf., für die hundertste Woche 1 Pf.

Nr. 154 Neuenbürg, Mittwoch den 5. Juli 1939 97. Jahrgang

Roosevelt ist „besorgt“

Die meisten New Yorker Blätter, darunter „Daily News“, „New York Times“ und „Herald Tribune“ melden übereinstimmend aus Ogdensburg, daß Roosevelt sich über die Kriegsgeschichte in Europa „äußerst besorgt“ zeigt. Weiter sei er über die Weigerung des Unterhauses, die Waffenperre aufzuheben, „deutlich“ da er glaube, daß diese Weigerung den Weltkrieg zur Folge haben werde. Herr Roosevelt wird wieder einmal sehr dramatisch. Das pflegen Politiker seines Schlages freizugeben, wenn sie merken, daß ihnen die Seele wegdrehnen.

Daß Roosevelt allerdings sich nicht scheut, mit dem plumbeften Lexikon zu kommen, aber in einschüchternden Kreisen nur noch ein Räubeln abtrotzt, ist allerdings erhaben. Roosevelt und der ihm nahestehende Kreis von Politikern und einflussreichen Juden versuchen ja schon seit Jahr und Tag, immer wieder die „nationalistische Gefahr“ an die Wand zu malen, die Gefährlichkeit der „Diktatoren“ zu betonen, die „Angreifer“ von vornherein festzunageln.

Sie haben mit dieser Debatte auch ohne Zweifel den Erfolg gehabt, daß viele Kreise der amerikanischen Öffentlichkeit blind wurden für europäische Notwendigkeiten. — Daß sie gleichzeitig in einer panikartigen Angst und dem Daß gegen die autoritären Staaten erliegen wurden.

Wenn Roosevelt jetzt aber ausgerechnet nach seiner neuesten Niederlage plötzlich die Kriegsgeschichte in Europa an die Wand malt, dann ist das eine höchst ungehörige Taktik, die lediglich davon zeugt, welche Grade die Wit und Enttäuschung des amerikanischen Präsidenten erreicht haben müssen. Seine Argumente sind dementsprechend stark. So heißt es in den Blättern, Roosevelts Beurteilungen seien durch Heftungsberichte aus Deutschland und Italien beeinflusst, die die Wahrheit über die Abkündigung im Unterhaus zum Ausdruck gekommen sei. Man sucht solche Heftungsberichte in der hiesigen Presse allerdings vergeblich.

Berühmte Heftungen versuchen natürlich Roosevelt bei diesem neuesten Dreh seiner so „erfolgreichen“ Politik zu sekundieren. So schreibt beispielsweise die „Daily News“, daß Roosevelt die Abkündigung für einen „positiven Sieg der Diktatoren“ halte, der Hitler und Mussolini ermutigen werde, auf England und Frankreich einen großen Druck auszuüben, um die Rückgabe der durch Verluste verlorenen Gebiete zu erlangen. Auch hier ist wieder die abgegriffene Taktik festzustellen: Man will die Öffentlichkeit mit dem Schreckensbild eines „Drucks der Diktatoren“ angeln, um dadurch indirekt die Opposition in Washington gegen Roosevelt gefügiger zu machen.

Man geht dabei mit der unter Roosevelt und seiner Clique üblich gewordenen Unbedenklichkeit — um nicht ein deutlicheres Wort zu gebrauchen — vor. Aus London und Paris hat man sich selbstverständlich die Augen verbunden, um über Danzig berichten lassen, und darum heißt es in den Blättern heute, daß Roosevelt den ganzen Tag damit umgedrückt habe, die Berichte über eine „deutsche Bedrohung Danzigs“ zu studieren. Vor allem sei er äußerst besorgt, daß der „Dachstuhl des Kongresses“ gegen die Bundesregierung den Eindruck erwecken könne, als stehe die Mehrheit des amerikanischen Volkes nicht hinter der Bundesregierung, vor allem nicht hinter der „aktiven Opposition der Regierung gegen das Hitlerregime“.

Roosevelt wolle die Neutralitätsfrage unter allen Umständen durchsetzen, so berichten die Blätter. Der Kongress dürfe sich nicht vorher vertragen. Weiter wird gemeldet, daß Roosevelt trotz des Nationalfeiertages eine Pressekonferenz abhalten werde, um seine Gedanken der amerikanischen Nation mitzuteilen. Es sieht so aus, als ob Roosevelt aus taktischen Gründen die Agitation gegen die autoritären Staaten verstärken will, nicht weil etwa die europäische Kriegsgeschichte größer geworden ist als heftig und Tag durch das Unverständnis und die Intransparenz der Demokratie schon war, sondern weil die Stellung Roosevelts immer schwieriger und hoffnungsloser wird.

Judenbombe im Hanserkoffer

Das jüdische Attentat auf das arabische Kaffeehaus in Haifa

Jerusalem, 4. Juli. In Haifa herrscht unter den Arabern die größte Erregung über das jüdische Bombenattentat auf das arabische Kaffeehaus in der Königsstraße, bei dem ein Araber getötet und, wie jetzt festgestellt wurde, 11 Araber schwer und 31 leichter verletzt worden sind. Man vermutet, daß ein jüdischer Vertreter in Schutzparketten in seinem Koffer die Bombe eingeschmuggelt hat. Trotzdem das britische Hauptkonsulatsbüro am 300 Meter von dem Café entfernt ist, dürfte der Attentäter jedoch kaum ermittelt werden.

London bekommt kalte Füße

„Sowjets werfen vollkommen neue Fragen auf“ — Fernostforderungen lassen sich nicht mehr verschleiern

Eigene Funkmeldung
London, 5. Juli. Nach den überoptimistischen Meldungen, daß die Unterzeichnung des englisch-sowjetrussischen Paktes in Sicht sei, durch das Bekanntwerden neuer sowjetrussischer Einwände als unbegründet sich herausgestellt hat, ist die Londoner Mittwochsmorgenpresse ziemlich betreten. Man teilt offen mit, daß die Sowjets Fragen aufgeworfen haben, die in den ursprünglichen Verhandlungen überhaupt nicht berührt waren und daß damit die gesamten Ostverhandlungen erneut in einen Schwebezustand gebracht worden sind. Den Kommentatoren der Blätter läßt sich entnehmen, daß die britische Regierung in dieser neuen Lage der Gefahr eines Zusammenbruchs der Verhandlungen nur dadurch entkommen zu können glaubt, daß sie den Sowjets nunmehr die sofortige Unterzeichnung eines Dreier-Verständnisses für den Fall eines militärischen Angriffes auf eine der Vertragsmächte vorschlägt, um dann zu versuchen, zusammen mit Frankreich die kleineren Staaten, die sich gegen eine sowjetrussische Garantie ausgesprochen haben, in ihrer ablehnenden Haltung zu erschüttern.

„Times“ teilt mit, der Auswärtige Ausschuss des britischen Kabinetts habe sich gestern mit verschiedenen von den Sowjets aufgeworfenen Punkten befaßt, wobei die die baldige Entsendung neuer Instruktionen an den britischen Botschafter notwendig machen. Amtlicherseits behandelt man die von den Sowjets angestellten neuen Fragen — unter denen es sich ungewisslich in erster Linie um die Fernostfrage handelt — streng vertraulich. London u. Paris hätten, so schämt das Blatt sich nicht festzustellen, in höchstem Maße den Willen zu einem Abkommen; man werde sich vielleicht doch noch bald einigen. Die Atmosphäre sei allerdings in Moskau für eine freimütige Aussprache keineswegs besonders günstig.

Die Schwierigkeit bestehe darin, daß einige Staaten bereitwillig die britisch-französische Garantie angenommen, andere sie durch ihr Schweigen (!) angenommen hätten, andere in Mittel- und Nordeuropa jedoch an einer Garantie keinen Geschmack finden könnten. Holland und die Schweiz wollten nicht in die Einkreisung hineingezogen werden. Die baltischen Staaten, insbesondere Finnland, erklärten, daß sie unter keinen Umständen von Moskau garantiert werden wollten.

Die richtige Prozedur scheint darin zu bestehen, daß die drei großen Einkreisungsländer schleunigst den gegenseitigen Bestandspakt unterzeichneten. Inzwischen könnte sich die französische und britische Diplomatie hauptsächlich damit befassen, die baltischen Staaten zu überzeugen, daß ihre „wirklichen“ Interessen mit einem Bündnis mit den drei Einkreisungsländern verknüpft seien.

Holland und Schweiz sollen gezwungen werden!

Paris, 5. Juli. (Eig. Funkmeldung.) Der ängstlich und frampfhaft organisierte Optimismus bezüglich der sowjetrussischen Antwort auf die letzten französisch-englischen Vorschläge hat sich beträchtlich abgekühlt. Ja man hat ganz offensichtlich einen empfindlichen Schnupfen bekommen. Moskau hat heute im französischen Blätterwald nicht gerade das, was man eine „gute Presse“ nennt. In fast keiner einzigen Zeitung finden sich noch legendewelche Verweise, die Enttäuschung zu verhindern. Daß man in eine solche Lage kommt, nimmt bei den Missionen in Paris und Moskau nicht wunder. Der „Welt Kurier“ bezeichnet es als unzulässig, daß London und Paris sich verpflichten, in England oder Finnland in die Schranken zu treten, während Sowjetrußland abseits bleiben könnte, falls Holland oder die Schweiz angegriffen werden würden.

Zu der Forderung Moskaus, daß der völlige Vertragswortlaut des Dreier-Paktes einschließlich des Zusatzprotokolls über die garantierten dritten Staaten veröffentlicht werden soll, betont das Blatt, in London und Paris sei man der Ansicht, daß eine derartige Veröffentlichung nicht wünschenswert sei, denn sie könnte Proteste von Seiten der „garantierten“ Völker auslösen und dann ihrerseits könnte die deutsche Propaganda darin Nahrung für ihren Feldzug gegen die Einkreisung finden!

Der Londoner Korrespondent des „Jour“ bezeichnet die Meldung des „Evening Standard“ von einer völligen Einigung mit Moskau als eine „Falschmeldung“, die zwar an der Börse ein Dausse auslösen könnte, die aber die politischen und diplomatischen Kreise enttäuscht hätte. Es beständen weiterhin ernste Schwierigkeiten.

Spielball der Einkreisungsmächte?

Auch die Schweiz von den Moskauer Garantie-machenschaften überrollt

Bern, 4. Juli. Der „Bund“ veröffentlicht die Auslassung des baltischen Regierungspressebüros über die Moskauer Verhandlungen, in der der dringende Wunsch zum Ausdruck kommt, aus dem englisch-französischen Einkreisungssystem herausgelassen und vor allem nicht durch eine völlig unerwünschte „Garantie“ überrollt zu werden. Das Blatt stellt hieran fest, daß sich die Schweiz in der Lage befindet wie Holland. Auch die Schweiz habe sich von dritter Seite erfahren, um was es in Moskau gehe. Niemand hat es auch für nötig befunden, so unterrichtet die Zeitung, dem Bundesrat die geringste Mitteilung über derartige die Schweiz betreffenden Verhandlungen zu machen!

Die Baltischen Länder gegen Garantie

Eine Erklärung der Länder im Foreign Office

Warschau, 4. Juli. Die Vertreter Lettlands, Estlands und Finnlands in London sind einer Meldung des „Kurier Warszawski“ zufolge am Samstag im Foreign Office vorstellig geworden, um im Auftrag ihrer Regierung zu erklären, daß ihre Staaten in einem eventuellen englisch-französisch-sowjetrussischen Abkommen nicht genannt zu werden wünschen.

Das lettische halbamtliche Blatt „Briva Zemē“, das dem lettischen Staats- und Ministerpräsidenten Umanis nahesteht, nimmt am Dienstag erneut in eindeutiger Form gegen die sowjetrussisch-englischen Garantien pläne in einem längeren bemerkenswerten Aufsatz Stellung.

Das lettische Blatt ironisiert zunächst die derzeitigen Moskauer Verhandlungen zwischen England und Sowjetrußland und weist darauf hin, daß sich auf beiden Seiten Zeichen von Ungeduld und Unabdingbarkeit über Wangen an gutem Willen geltend machen. Die baltischen Staaten seien, wie das Blatt erklärt, nicht mehr in so großer Nähe im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit, wie das vor kurzem der Fall war.

Die baltischen Staaten hätten, in der letzten Zeit viel lernen können. Wörtlich schreibt das lettische Blatt dann: „Eine der wichtigsten Lehren sei die Erkenntnis, daß sehr nahegehende Kreise der verhandlungsführenden Staaten ohne viel Gewissensbisse bereit seien, die Selbständigkeit der kleinen Staaten ihren machtpolitischen Berechnungen zum Opfer zu bringen.“ Das Blatt führt als treffendes Beispiel dafür einen Kussab des ehemaligen englischen Ministers Duff Cooper an, der, wie das lettische Blatt wörtlich zitiert, unter anderem gesagt habe: „Die baltischen Staaten sind die Kaninchen vor der Schlange, die versprochen hat, sie nicht zu verschlingen, und sie versichern nun mit bebender Stimme, daß sie keine Garantien wünschen.“ (!)

Irakischer Außenminister besucht Ibn Saud

Gemeinsames Vorgehen der arabischen Staaten wird bekräftigt

Kairo, 4. Juli. Der Bagdad-Korrespondent der ägyptischen Zeitung „Balagh“ meldet, daß der irakische Außenminister sich nach Gedschah begeben wird. Er wird dort mit Außenminister Emir Faisal zusammentreffen. Die Konferenz soll die kürzlich ausgegebene Note König Ibn Sauds zum Gegenstand haben. Wenn die Besprechungen positiv verlaufen, werde der irakische Minister anschließend nach Riad reisen und mit Ibn Saud verhandeln.

Diese Reise läßt darauf schließen, daß sich die irakische Regierung den Standpunkt Ibn Sauds nach einem gemeinsamen Vorgehen der arabischen Länder zueigen gemacht hat. Dieses gemeinsame Vorgehen soll sich auf Syrien und Palästina beziehen und auf eine Abwehr der Gefahr, die König Ibn Saud in der Politik der Einkreisungsmächte für die gesamtarabischen Interessen sieht.

Neue Warmtampagne

Römische Feststellungen

Rom, 4. Juli. Das gefährliche Spiel der demokratischen Einkreisungspolitik wird nach Ansicht maßgebender italienischer Kreise besonders deutlich an Hand einer Reihe von noch nicht behätigter, aber für die Panikmache bezeichnender Gerüchte. Nachdem die Propagationsversuche der vergangenen Woche ihre Wirkung auf Deutschland verfehlt hätten, stellt man hier fest, beginne die Gegenseite mit neuen, noch viel verwerflicheren Mitteln.

Wenn jetzt verlautet, daß die polnische Regierung beschlossen habe, „Gegenmaßnahmen“ durch die Bildung einer für die „Befreiung Danzigs“ bestimmten Legion zu ergreifen, und ein Ultimatum an den Senat der freien Stadt Danzig vordereite, wenn weiter beharrlich in London behauptet werde, daß Sowjetrußland seinen Beitritt zur Einkreisungsfront von der Befreiung Danzigs durch Polen abhängig mache, werde wohl das Größte der an sich bereits lächerlichen Situation Englands und Frankreichs Sowjetrußland gegenüber nur noch deutlicher, gleichzeitig aber auch die politische Bedenkenlosigkeit, Unverantwortlichkeit, ja Verworfenheit, mit der man jenseits des Kanals alle Register ziehe, um einen Präzedenzfall zu schaffen.

Die römische Presse legt mit Nachdruck den Finger auf diese neue Warmtampagne, durch die sich allerdings weder Deutschland noch Italien einschüchtern oder von ihren berechtigten Aspirationen abbringen lassen. Die Stellungnahme der deutschen Presse zu diesem gefährlichen Spiel mit dem Feuer wird in Rom uneingeschränkt begrüßt.

Polnische Boykottbewegung

Warschau, 4. Juli. In verschiedenen Teilen Polens kündigt sich eine neue Verstärkung der Boykottbewegung gegen den deutschen Handel an. So wird aus Lodz berichtet, daß dortige kaufmännische Organisationen eine Aktion einleitet haben, um die aus dem Reich eingeführten deutschen Waren vom polnischen Markt zu entfernen. Gleichzeitig will man auch gegen deutsche Firmen in Polen vorgehen, die als „Feinde Polens“ bezeichnet werden müssten.

Der seit dem Jahre 1846 in Lodz bei Lodz bestehende deutsche Gesangsverein mußte erst auf Grund eines Beschlusses des zuständigen Starosten seine Tätigkeit einstellen. Zur Begründung wurde „schlechte Geschäftsführung“ angeführt.

Rossetwanoff Mittwoch beim Führer

Berlin, 4. Juli. Der Königlich Bulgarische Ministerpräsident und Minister des Aeußeren und Frau Rossetwanoff trafen auf der Fahrt zu dem angeführten mehrtägigen Staatsbesuch in der Reichshauptstadt am Dienstag gegen 2 Uhr mit ihrer Tochter und den Herren ihrer Begleitung in Hofenbach ein, wo sich der bulgarische Gesandte in Berlin, Draganoff, und der deutsche Ehren-Dienst mit dem stellv. Chef des Protokolls, Legationsrat von Galem, dem Stabsleiter des Verbindungsstabes des Stellvertreters des Führers, H. Oberführer Stenger, Oberst von Wartenberg zur Begrüßung einfanden.

Der Sonderzug der bulgarischen Gäste trifft am Mittwoch um 14.30 Uhr in Berlin ein. Reichsaussenminister von Ribbentrop wird im Auftrag des Führers den bulgarischen Ministerpräsidenten auf dem Anhalter Bahnhof begrüßen, wo sich Mitglieder der Reichsregierung und der Reichsleitung der NSDAP, sowie weitere führende Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht, ferner der deutsche Gesandte in Sofia und die Mitglieder der bulgarischen Gesandtschaft in Berlin zum Empfang einfanden. Nach dem Abschieden der Ehrenkompanie werden die bulgarischen Gäste im Kränzen zum Gästehaus der Reichsregierung, Schloss Bellevue, geleitet, wo Ministerpräsident und Frau Rossetwanoff für die voranschreitende Dauer des Staatsbesuches wohnen.

Am Nachmittag empfängt der Führer den bulgarischen Ministerpräsidenten in der Neuen Reichstanzel. Am Abend veranstaltet der Führer zu Ehren der bulgarischen Gäste eine Abendtafel im Hause des Führers.

Chamberlains Informationen

Unter der Aufforderung Herr Chamberlain, holen Sie Ihre Informationen über Danzig vom britischen Konsulat in Danzig und nicht von der polnischen Botschaft in London! schreibt der Danziger Vorposten: Der britische Ministerpräsident hatte einmal große Sympathien im deutschen Volk. Das ist nach gar nicht ein Jahr her. Leider ist das nicht mehr der Fall.

Wir wissen, daß es ihm gleichgültig ist, ob deutsche Sympathien oder Antipathien. Herr Chamberlain! Ihr Verhalten kann für die europäische Politik aber nicht gleichgültig sein. Herr Chamberlain! Sie haben es sich in den Kopf gesetzt, den Versuch zu unternehmen, die Eingliederung unserer Danziger Bevölkerung in das Großdeutsche Reich zu verhindern. Welches sind Ihre Beweggründe, da Ihnen die Berechtigung unserer Ansprüche hinreichend bekannt sein müßte? Oder ist es wahr, daß Ihre Informationen über das historische Danzig aus derselben Quelle stammen, wie Ihre angeblichen zuverlässigen Berichte über aktuelle Ereignisse in Danzig?

Wenn Ihre Kenntnis von dem augenblicklichen Zustand in Danzig, wie Sie ihn am Montag vor dem englischen Parlament schilderten, derjenigen Kenntnis der 70jährigen Vergangenheit Danzigs entspricht, haben wir bisher ablaten solche Vorstellungen über den Wissensbereich und die Geschichtskennntnis eines britischen Premier gedacht.

Der britische Ministerpräsident hat es am Montag bei einer Rede im Unterhaus für zweckmäßig gehalten, eine Information aus Warschau als glaubhaft und zuverlässig hinzustellen. Wie sind der Ansicht, daß ein so wichtiger Politiker wie Chamberlain, wenn er sich schon mit einer Information identifiziert, zumindest an einer zweiten Stelle sich eine Bestätigung für eine von ihm vertretene Behauptung besorgt. Das wäre ihm leicht gefallen.

Chamberlain hat gestern erklärt, ihn zugegangene zuverlässige Berichte wiesen darauf hin, daß in Danzig „große und steigende Zahlen deutscher Staatsbürger offensichtlich als Touristen und steigende Zahlen reichsdeutscher Militärs offensichtlich als Zivil getarnt eingetroffen seien. Diese Behauptung ist unwahr. Sie ist genau so in Warschau erfinden, wie der angebliche Bodenendpunkt, mit dem sich das englische Kabinett durch seine vorliegende Forderung am Sonntag bereits hinreichend blamiert hat. Die englischen Politiker würden sich daran tun, in der Unterredung über Ereignisse in Zusammenhang mit dem deutsch-polnischen Gegensatz nicht einseitig auf Warschau zu hören. Wir sind in der Lage, ausdrücklich zu demütigen, daß sich reichsdeutsche Soldaten, Angehörige der deutschen Wehrmacht reichsdeutscher Staatsangehörigkeit auf Danziger Boden befinden. Sie sind überhaupt nicht da, weder als in Danziger Uniform gesteckte Soldaten, noch als zivile Touristen.

Diese unsere klare und eindeutige Zurückweisung einer Warschauer Lüge, die Herr Chamberlain sich zu eigen gemacht hat, wird von uns nicht leichtfertig in die Welt gesetzt, sondern wir sind in der Lage, uns auf die Beobachtungen von in Danzig anwesenden Ausländern zu berufen. Wir glauben auch, daß es zweckdienlich ist, wenn die britische Regierung eine direkte Auskunft bei ihrer konsularischen Vertretung in Danzig einholt. Ein auswärtiger Besucher Danzigs, der in der Lage ist, die Situation dieses Sommers in Danzig mit der früheren Jahre zu vergleichen, wird feststellen können, daß gegenwärtig nicht so viel Touristen wie ehemals in Danzig anwesend sind, vor allem, weil z. B. auch die englischen Touristenschiffe in diesem Jahre wegen der „bedrohlichen Lage“ ausbleiben.

Daß die Danziger Staatsangehörigen, die zu Tausenden in den letzten Jahren im Reich sich Arbeit suchen mußten, weil die Lebensbedingungen in der Freien Stadt, die materielle Existenz der Bevölkerung zu sichern, nicht ausreichten, im Sommer ihren Urlaub in der Heimat bei ihren Verwandten verbringen, wird auch den Engländern einleuchtend sein. Und daß von den 30.000 Danzigern, die gegenwärtig im Deutschen Reich leben, viele gerade in dieser Zeit ihrer Heimat zu Hause sein wollen, ist ein Zeichen, mit welcher Geschlossenheit und mit welcher Opferbereitschaft die Danziger Bevölkerung für ihre Forderung „Luzid zum Reich“ eintritt.

Hintergründe der Heftkampagne

Amerikanische Stellen hervorragend beteiligt

London, 4. Juli. Die fürnische und so sorgfältig inszenierte Erregung der letzten Tage wegen Danzig beginnt langsam abzuflauen, die Alarmgerüchte verflümmen. Im großen scheint das Manöver abgeblasen zu sein. Der polnische Botschafter Graf Raczkowski Dienstag nach einer längeren Unterredung mit dem Außenminister Lord Halifax nach Warschau, um dem Außenminister Ved Bericht zu erstatten, kehrt jedoch schon am Freitag wieder nach London zurück.

Die Londoner Sonderkorrespondenten der großen Wälder, zu denen jetzt auch die „Times“ gehört, berichten, daß in Danzig große Ruhe herrsche und keine besonderen Ereignisse vorlägen. Im übrigen wird jetzt die polnische Regierung für ihre disziplinierte und besonnene Haltung in den letzten schweren Krisenmomenten von der Presse belobt, ein „Futurismus“, der kaum überboten werden kann.

Jetzt, wo die Banistimmung zu verliegen beginnt, zeigt sich, wie planmäßig vorbereitet diese Heftkampagne der letzten Tage war. Viele Kräfte hinter den Kulissen haben hierbei — zum Teil völlig heterogene Ziele verfolgend — mitgewirkt. Es besteht kein Zweifel mehr, daß amerikanische Stellen sowohl in London und Paris, wie in Warschau in hohem Maße für das Manöver der letzten Tage verantwortlich zu machen sind. Wiederum waren es die großen amerikanischen Agenturen, durch deren Kanäle die sensationellen Alarmnachrichten in die Welt gesetzt wurden.

Es ist auffallend, wie sehr gerade diese großen privaten Nachrichtenagenturen für derartige Manöver und Intrigen ausgehütet werden. Deutschland sollte die „einstufige“ Entschlossenheit und geschlossene Front der „Friedensfront“ drohend vor Augen geföhrt werden. Die Londoner Regierung sollte zu einem unbegrenzten Entgegenkommen auf alle erwarteten neuen Forderungen der Sowjetregierung und zu einer Aufnahme Einverständnis in das Kabinett gezwungen werden und die eigene britische Selbstständigkeit, wie die Weltöffentlichkeit

sollten davon überzeugt werden, daß die westlichen Demokratien noch keineswegs einem bedenklichen Zerfall preisgegeben seien, vielmehr gewappnet und gerüstet zum Kampf bereit seien. Dies scheinen im großen die Ziele gewesen zu sein, die man mit dem Manöver zu erreichen suchte, das während des letzten Wochenendes ohne jeden realen Anlaß in Szene gesetzt wurde.

Zur gleichen Zeit aber spricht man den Warschauer Chamberlains wieder einmal mit großem Stimmanswand Ermunterung zu und gibt somit dem bereits übergraffierten polnischen Großwahn neuen Auftrieb. Das äußert sich bereits in der drohenden Auslassung eines Warschauer Blattes, der diplomatische Vertreter Polens in Danzig, Chodacki, habe von seiner Regierung neue Instruktionen über sein künftiges Auftreten erhalten. Er sei beauftragt worden, den Standpunkt Polens „in einer Art Kundatum, die den Charakter einer ersten Warnung enthalte“. Und das nennt man in London und Paris „Entspannung der Lage“!

Wie widerspruchsvoll und gerade deshalb unbegründet der ganze von den westlichen Demokratien am Danzig einschlechte Propagandatummel ist, enthält unfreiwillig die Feststellung der „Times“, die übrigens mit ihrer Auslassung Chamberlains Verdächtigungen Eigenkraft. Bemerkenswert ist auch der Bericht des Berliner Korrespondenten des französischen Blattes „L'Ordre“, in Deutschland nehme alles seinen normalen Lauf, und es seien nur wenige, vor allem auch in Berlin, die an die Möglichkeit eines Krieges glauben. Die Reisebüro seien voller Menschen, die ihre Reisevorstellungen treffen, niemand habe sein Programm geändert und selbst die hohen Beamten der Wilhelmstraße nähmen in vorgegebener Reihenfolge ihren Urlaub. Mit dieser Feststellung wird nicht nur die Friedfertigkeit des deutschen Volkes aufgeföhrt, sondern zugleich der frasse Gegensatz kundgetan, in der dazu die Kriegstreiber der Entfesselungspolitik in London und Paris steht.

Die Wegbereiter der Armee

Von Brauchitsch beim Eisenbahn-Lehrbataillon

Berlin, 4. Juli. Im Diktat von Versailles wurden zusammen mit der Luft- und Wasserwaffe und der schweren Artillerie auch die Eisenbahnregimenter verboten. Mit diesem Verbot bewies die Entente nur zu deutlich, wie sehr sie vom Wert dieser Truppe überzeugt war, die als Wegbereiter der Armee die Aufgabe hat, die zerstörten Verkehrswege, Straßen- und Eisenbahnbrücken wiederherzustellen und damit das gesamte Nachschub- und Transportwesen zu sichern. Nachdem im November vergangenen Jahres die nach der Wechsellagerung wiederangeordneten Eisenbahnkompanien und -bataillone zum Eisenbahnregiment Nr. 88 zusammengefaßt worden waren, und seitdem der weitere Ausbau der Eisenbahntruppe tatkräftig vorangetrieben wurde, fand am dem Truppenübungsplatz des Eisenbahn-Lehr- und Versuchsbataillons in Fürstentum an der Spree zum ersten Mal eine Beschäftigung der neu erhaltenen Truppe durch den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, statt.

Die Beschäftigung aller Bataillone ein außerordentlich eindrucksvolles Bild von den großen Aufgaben und der hervorragenden Ausbildung der Truppe. Ganz gleich, ob es sich um den Bau einer schweren Straßenbrücke oder um die Wiederherstellung einer zerstörten Eisenbahnbrücke für schwere Lasten handelte, der Eindruck war überall derselbe. Hier war eine Truppe mit bewundernswürdiger Regierfähigkeit tätig, hier schafften vortrefflich ausgebildete Männer, die vollkommen mit ihrer Aufgabe vertraut waren. Neben deutschem Material sah man auch übernehmene tschechische Bekände, wie z. B. Roth-Waagner-Brücken usw., die nun wieder in die richtigen Hände gelangt sind. Während Generaloberst von Brauchitsch eingehend den Bau einer schweren Eisenbahnbrücke inspizierte, wurde das neugebaute Mittelstück einer zerstörten Straßenbrücke eingeschrieben. Die sofort vorgenommenen Belastungsproben mit Personentruppen und Omnibussen zeigten, daß hier eine ebenso vorzügliche wie schnelle Arbeit geleistet worden war.

Eine andere Kompanie führte mit bewundernswürdiger Geschwindigkeit den Bau einer Feldbahn vor, deren Schienenstrang schon nach wenigen Minuten eine Länge von fast 100 m erreicht hatte. Immer wieder merkte man es den Männern des Eisenbahn-Lehr- und Versuchsbataillons an, wie stolz sie darauf waren, vor den Augen des Oberbefehlshabers des Heeres Proben ihres Könnens ablegen zu können.

Auch die weiteren Beschäftigungen des großen Kräftegruppenparks, der kaum zu überblickenden Lagerbestände und Werkzeuge, vom modernen Rammergerät bis zu den Elektromaschinen für Holz- und Eisenarbeit und den Brückenbaumaterialien, angefangen von den Holzbohlen für die leichteren Kränze bis zu den Stahlträgern für schwere Lasten, zeigten, daß es für die neu erhaltene Truppe in der Praxis kein Hindernis gibt, das nicht zu überwinden wäre.

Alle Leistungen der Eisenbahntruppe, die im Krieg dem Chef des Transportwesens unterstellt sind, bewiesen eindeutig, daß die Jahre des Verbotes dieser Truppe nicht vermocht haben, die ruhmreiche Tradition der alten Eisenbahnregimenter des Krieges auszulöschen. In einer verhältnismäßig kurzen Anlaufzeit wurde auf der ganzen Linie Hervorragendes geleistet und eine auf das modernste ausgestattete Truppe geschaffen, die jederzeit auch für die schwierigsten Aufgaben einsetzbar ist.

Blau im Angriff

Ungewöhnliche Anforderungen an die Nachrichtentruppe

Sad Bildungen, 4. Juli. Nachdem am Montag der Vormarsch der blauen Partei in dem

gesamten riesigen Wanderraum begonnen hatte, wurden die Angriffsoperationen der linken blauen Armee nach bedeutender Verstärkung der vorderen Korps am 4. Juli fortgesetzt. Der Angriff hatte Erfolg. Er wurde mit solcher Schnelligkeit in das Gebiet von Rot vorwärtsgetragen, daß sich schon am Dienstagvormittag die Notwendigkeit ergab, die Gefechtsstände von Blau um viele Kilometer nach vorn vorzubereiten. Um einen Begriff von der Anforderung an die Truppe zu geben, möge es genügen, zu sagen, daß ein 80 Kilometer von Schwilke nach Häfeld vorverlegt.

Solche taktische Maßnahmen stellen naturgemäß die Nachrichtentruppe vor besonders schwierige Aufgaben. Es mag nicht leicht sein, zu ermitteln, was es für die Nachrichtentruppe heißt, einmal das alte vielverzweigte Nachrichtenetz aufrechtzuerhalten, zumindest so lange, bis die Ueberstellung des gesamten Befehlsstabes in den vorderen Gefechtsstand erfolgt ist, und zweitens alle notwendigen Verbindungen vom neuen Gefechtsstand herzustellen, und zwar in der kürzesten Zeit, bevor das Armeekommando eingetroffen ist. Das alles erfordert von der Nachrichtentruppe eine ungeheure Leistung. Dazu kommt noch, daß das Fernsprechen auch allen Anforderungen genügen sein muß, die Nachschub und Versorgung der modernen Truppen stellen. Das sind Aufgaben so großen Ausmaßes, wie sie bisher noch nie eine Nachrichtentruppe zu lösen hatte.

Freihafenabkommen ergänzt

Deutsch-italienische Verhandlungen

Berlin, 4. Juli. Zur Ergänzung des deutsch-italienischen Freihafenabkommens sind in der Zeit vom 2. Juni bis 3. Juli in Berlin im Auswärtigen Amt zwischen einer deutschen und einer von dem Ministerialdirektor Kugnhaltis von italienischen Verkehrsministerium geleiteten italienischen Delegation Verhandlungen über verschiedene, noch offene Fragen geführt worden. Als Ergebnis dieser Verhandlungen sind heute verschiedene Vereinbarungen unterzeichnet worden, die u. a. folgende Fragen betreffen: Postverkehr, Fernmeldeverkehr, Schiffsverkehrsbestimmungen, Beschäftigung und Aufenthalt italienischer Arbeiter im Freihafen Memel, Ausweise, Devisenfragen, Zollbestimmungen und anderes.

Die „Thetis“-Untersuchung

Wenn Hilfsschiffe rechtzeitig dazugewesen wären...

London, 3. Juli. Die Verhandlung der Untersuchungskommission zur Klärung der Gründe, die zur Katastrophe der „Thetis“ geführt haben, brachte bemerkenswerte Eingeländnisse des auf dem U-Boot gereckten Kapitäns Ogram.

Auf Befragen mußte Ogram zugeben, daß wahrscheinlich der größte Teil der Besatzung, wenn nicht die ganze Besatzung hätte gerettet werden können, wenn die Hilfsschiffe rechtzeitig zur Stelle gewesen wären. Hätten sich diese Hilfsschiffe in der Nähe befunden, so gibt der Kapitän zu, hätte die Mannschaft im Laufe der Nacht, so weit sie nicht im Untererboot ertrunken gewesen sei, mit Hilfe von Davis-Apparaten das Boot verlassen können.

Schutz der Danziger Wirtschaft

Einstellung des Transfers für den Dienst der Danziger Auslandskonten — Die Folge der polnischen Haltung

Danzig, 2. Juli. Wie die Bank von Danzig mitteilt, hat sie den Transfer für den Finanz- und Zahlungsdienst der Danziger Auslandskonten bis auf weiteres eingestellt. Dagegen werden keine Devisen für Zahlung des Kapitalverkehrs nach dem Ausland, d. h. für Zahlungen, die nicht den Warenverkehr und seine Nebenkosten sowie den Reiseverkehr betreffen, bis auf weiteres von der Bank von Danzig nicht mehr zur Verfügung gestellt. Die nichttransferierten Goldzahlungen an Ausländer werden auf separaten Auslandergoldkonten bei den Devisenbanken gutgeschrieben.

Neuer Grundsat über den Arbeitseinsatz

Berlin, 4. Juli. Reichsarbeitsminister Frau Seidte schildert im „NS“ den Wandel der Sozialpolitik. Dabei gibt der Minister auch einige bemerkenswerte Neuerungen bekannt. So wird bald die bisher noch bestehende Lücke beim weiblichen Arbeitskräfte ausgefüllt werden. Alle diejenigen jungen Mädchen, die keine Berufsarbeit ausüben wollen, sind von den Vorschriften über das Dienstjahr bisher nicht erfasst. Es wird deshalb gebräut, ob auch sie, soweit sie nicht aus freien Stücken das Dienstjahr ablehnen, einzubeziehen sind. Der Minister nimmt an, daß die Entscheidung demnächst im Sinne der Einbeziehung erfolgt.

Bei der Hauswirtschaft wird wahrscheinlich noch eine weitere Regelung nicht zu umgehen sein. Bekanntlich leiden besonders in überreiche Familien unter dem Mangel an Hausgehilfinnen. Es muß deshalb erzwungen werden, ob nicht die Beschäftigung von erfahrenen Hausgehilfinnen in Haushaltungen mit mehreren Kindern sichergestellt werden muß.

Funk fährt nach Holland

Besprechungen mit Hollands Wirtschaftsminister und dem Gouverneur der Nationalbank

Berlin, 4. Juli. Reichswirtschaftsminister und Reichsbankpräsident Funk hat sich in Begleitung seiner Gattin mit dem sachverständigen Zug nach Holland gegeben, um den Besuch des holländischen Wirtschaftsministers Dr. Steenbergh zu erwidern, der, wie erinnerlich, im Frühjahr d. J. dem Reichswirtschaftsminister in Berlin einen mehrwöchigen Besuch abgestattet hat. Bei dieser Gelegenheit wird Reichswirtschaftsminister Funk in seiner Eigenschaft als Präsident der Deutschen Reichsbank auch dem Gouverneur der holländischen Nationalbank, Dr. L. J. A. Trip, besuchen.

Türkei die Panbrücke nach Indien?

Der einem türkisch-englischen Militärbündnis?

Istanbul, 4. Juli. Sowohl die türkisch-englischen als auch die türkisch-ägyptischen Verhandlungen haben sich zum großen Teil um die Teilnahme der Türkei an der Verteidigung des Suezkanals gedreht, überhaupt um eine Verwendung türkischer Truppen zur Sicherung des britischen Empire im Raum des östlichen Mittelmeeres. Der Abgeordnete Saffet Cahit Walfischin befragt den Inhalt dieser Verhandlungen, indem er zugibt, daß die Türkei sehr wohl am Suezkanal kämpfen könne, zu dem Zweck, damit ihr eigenes Gebiet zu schützen.

Der Abgeordnete schreibt in seiner Zeitung „Yeni Sabah“ als Antwort auf gewisse italienische und deutsche Pressestimmen u. a.: „Tatsächlich hat die Türkei von sich aus nichts am Kanal von Suez zu suchen. Wenn sie aber die Notwendigkeit empfindet, diesen Kanal verteidigen zu helfen, dann wird sie es aus der Ueberzeugung heraus tun, daß sie damit ihr eigenes Gebiet verteidigt. Die Türkei hat nicht so schwachsinzig, um nicht zu verstehen, daß, wenn der Krieg einmal ausbricht, es gar nicht erforderlich ist, abzuwarten, bis die eigenen türkischen Grenzen angegriffen werden. Wenn eine fremde Macht Ägypten angreift oder gar Ägypten besetzt, dann wird sie sich nicht damit begnügen. Das Unglück, das über Ägypten hereinbricht, wird sich bestimmt bis zur Türkei ausbreiten!“

Vorher wir ruhig abwarten, bis ein der Uebermacht sich in Ägypten festsetzt, um von da aus den Angriff vorzutragen, werden wir dem zuvorkommen und jedesmal fremde Land davon hindern, im Bande der Barbaren einen festen Fuß zu fassen. Wenn wir den Kanal von Suez verteidigen, dann ist das genau so, als ob wir die Dardanellen oder Gotah oder Sueskanal verteidigen, als unser eigenes Gebiet. Kein Staat der „Front der Angreifer“ darf sich im vorderen Orient festsetzen. Aus diesem Geist heraus haben wir auch den Franzosen gegenüber die Bedingung aufgestellt, daß sie das Mandat über Syrien abgeben, um Syrien die volle Unabhängigkeit zu gewähren!

Aus dieser Presseäußerung eines der am besten unterrichteten türkischen Abgeordneten geht nunmehr eindeutig hervor, daß die Türkei entschlossen ist, sich dem englischen Wunsch zu fügen und die Verteidigung der Panbrücke nach Indien, die sich vom Iral über Palästina nach Ägypten erstreckt, zu übernehmen. Die Versicherungen hierüber sind so eindeutig, daß nicht mehr daran gezweifelt werden kann, daß die Türkei dabei ist, mit England ein auf die Sicherung des britischen Empire gerichtetes Militärbündnis abzuschließen, worüber, wie man weiß, sowohl in Ankara als auch in London durch türkisch-englische Militärbündnissen verhandelt wird.

A
Mo
Die
Mi.
Do.
Frei
Sa.
So.
Mo.
Tan
Kurt
J
Ab
S
Eins
anschl
D
Pr
6.00: ständn
zu. 8.1
Korger
müßf.
Korger
12.00: 3
der Je
Anfere
14.30: 3
tag. 20
fes. 20
müßf.
Nachrid
Und he
müßf.
5.45: Bericht.

Aus Württemberg

Vaußen a. N. (Beiräger festgenommen.) Ein 27-jähriger kaufmännischer Angestellter einer auswärtigen Firma, die in Lauffen a. N. eine Niederlassung unterhält, hat innerhalb kurzer Zeit mehr als 1800 Mark veruntreut.

Niebeltsbach, Kr. Wablingen. (Betrunkener Kraftfahrer.) In betrunkenem Zustand fuhr in der Nacht der Lenker eines Personkraftwagens in Niebeltsbach gegen eine Hauswand. Das Fahrzeug wurde bei dem Aufprall fast beschädigt, ein Fahrgast kam mit leichten Verletzungen davon.

Bodelshausen, Kr. Tübingen. (Mit der Gabel ins Auge gestochen.) Dem Väger Wilhelm Mill drang eine Gabel so unglücklich in die Augenhöhle, daß er in die Tübinger Augenklinik verbracht werden mußte.

Ludwigsburg. (Jugendliche Diebin.) Ein noch nicht 16 Jahre altes Mädchen, das sich in den letzten Tagen in Ludwigsburg herumtrieb, raubt aus einer Schule einen Mantel. Es verkleidete diesen nicht etwa, sondern zog ihn gleich an und zeigte sich ungeniert auf der Straße. Sie hatte aber das Pech, der Besonderen zu begegnen, die ihr Kleidungsstück sofort wieder erkannte und die Diebin durch die Polizei festnehmen ließ.

Wohingen, Kr. Rottweil. (Feuer im Gasthaus.) Im Gasthaus „Zum Löwen“ in Wohingen brach ein gefährlicher Dachstuhlbrand aus, durch den auch die Nachbarhäuser ernstlich gefährdet wurden. Dem raschen Einlauf der Feuerwehr von Wohlingen und Oberndorf a. N. gelang nach harter Arbeit die erfolgreiche Niederkämpfung des Feuers, das aber die ganze Nacht hindurch an verschiedenen Stellen weiterglomm und immer wieder neu auszubrechen drohte. Der entstandene Brand- und Wasserschaden ist sehr groß. Ein im Urlaub befindlicher Soldat, der sich an den Rettungsarbeiten besonders müht beteiligte, erlitt eine Rauchvergiftung. Die Ursache des Brandausbruchs ist noch nicht einwandfrei geklärt.

Schwenningen a. N. (Zwei Schwerverletzte.) Bei dem Zusammenstoß eines auswärtigen Omnibusses und eines Dreiradblechkraftwagens, der infolge Nichtbeachtens des Vorfahrtsrechtes und falschen Einschleppens in die Redarstraße erfolgte, wurden der Fahrer des Blechkraftwagens und die Beifahrerin schwer verletzt. Beide mußten mit dem Sanitätswagen in das Würtlinger Krankenhaus verbracht werden. Sowohl der Omnibus wie der Blechwagen wurden stark beschädigt.

Gegen die Verlandung des Federsees.

Vuchau a. S. Wie bekannt, ist der Federsee unter Naturdenkmal gestellt worden. Damit soll dieses einzigartige Naturdenkmal vor allem vor einer Verlandung bewahrt werden. Wenn nämlich bei niedrigem Wasserstand der Sumpf nur wenige Quadermeter unter dem Wasserstand liegt, machen sich dort überall die Pflanzen so breit, daß durch ihr Vorbringen der See immer kleiner wird. Eine starke Förderung erfährt die Verkleinerung der Seesoberfläche besonders schon durch die sog. Seefällungen in den Jahren 1789 und 1807, als nach der Uferlegung der Ranzach, dem Abfluß des Federsees, der Seespiegel immer mehr zusammenschrumpfte. Man wollte seinerzeit wertvolles Land gewinnen, hernach stellte sich aber der gewonnenen Boden als milderwerth heraus, während andererseits das Landschaftsbild stark gestillt hat. Wie weit die Verlandung bereits fortgeschritten ist, das sieht man schon daraus, daß die größte Tiefe des Sees von 7 m vor 150 Jahren auf 2,40 m im Jahre 1900 zurückgegangen ist. Durch die neu herausgekommenen Verordnungen will man die weitere Verlandung nach Möglichkeit abstoppen. Der See soll einen gleichmäßigen Wasserstand erhalten, und zwar durch Einbau einer Sohlenschwelle in dem Kanal, durch den der Wasserstand geregelt wird. Gleichzeitig wird durch den Einbau die Entwässerung der anliegenden Wiesen erleichtert und die Ueberschwemmungsgefahr beseitigt werden.

300 Jahre Viberacher Schützenfest. — Glanzvoller Verlauf.

Viberach a. N. Das historische Viberacher Schützenfest, das große Kinder- und Volksfest, das um alle einheimischen und auswärtigen Viberacher ein enges Band schließt, erfüllt in diesem Jahre aus Anlaß seines 300jährigen Bestehens eine besonders reiche Ausgestaltung. In schönstem Schmuck zeigt sich die Stadt an der Aiß, und viele in der Fremde lebende „Viber“ haben teilweise von weit her den Weg in die alte Heimat gefunden, um sich wieder einmal dem Zauber dieses eigenartigen Heimatfestes hinzugeben. Mit der Festvorstellung des reizenden Märchenspiels „Prinzessin Fufschewind“ fand das Jubiläumsschützenfest am Samstagabend im Stadttheater seine Einleitung. Am Sonntagvormittag fand an der gleichen Stelle eine stimmungsvolle Heimatstunde für die heimgekehrten Viberacher statt. Bürgermeister Hammer und Kreisleiter Müller fanden tiefempfundene Worte für die Pflege heimatlischen Denkens und Fühlens, und der Schwabenschule von Berlin, Richard Scholle, überbrachte die Grüße der Berliner Schwabentolonie. Auch der übrige Teil des Sonntags fand ganz im Zeichen des Festtags. Der Montag gehörte ganz der Schuljugend. Gegen 8 Uhr in der Frühe sammelten sich die Jungen und Mädchen bei ihren Schulen, um hernach zum Kirchplatz zu marschieren, wo pünktlich zur festgesetzten Stunde das „Vieten“ begann. Wiederum bot der große Platz das alte und doch immer wieder neue Bild, trippelt in feiner Art und beglänzt für die vielen hundert Kinder, die hierher von ihren Angehörigen und Freunden reich beschenkt wurden. Anschließend zogen die 1800 Kinder, unter ihnen die jüngst aus dem Saargau in Viberach weilenden Ferienkinder, unter Vorantritt der Musikkapellen zum Platz beim Schützenfeller, wo sich bei Spiel und Tanz ein frohliches Leben entwickelte. Der Dienstag als der eigentliche Haupttag des großen Heimatfestes brachte den großartigen Festzug am Vormittag und nachmittags das „Vieten“ in der Festhalle auf dem Gögelsberg.

Aus der Gauhauptstadt

Stuttgarts Bevölkerung auf 460 000 angestiegen. In der letzten Beratung mit den Reichsräten teilte Stadtrat Kasmir außerhalb der Tagesordnung mit, daß sich bei der Volkszählung am 17. Mai 1933 in Stuttgart vorläufig eine ortsanwesende Bevölkerung von 459 523 Personen ergibt hat. Davon sind männliche Personen 214 135, weibliche Personen 245 388. Die Zahl der Frauen überwiegt also in Stuttgart um etwa 30 000 gegenüber der Zahl der Männer. Bei der Volkszählung am 16. Juni 1933 wurde in Stuttgart eine Wohnbevölkerung von 415 150 Personen ermittelt. Durch die Eingemeindung von Sillenbuch, Rohrer, Heumaden und Wilbach hat sich diese Zahl auf 420 507 erhöht. Innerhalb des heutigen Stadtgebietes ist demnach die Einwohnerzahl von 1933 bis 1939 von 420 500 auf 459 500, also um 39 000 Personen, das ist um 9,3 Prozent, gestiegen. Von diesem Zuwachs von 39 000 Personen entfallen auf Geburtenüberschüß 14 364 Personen, auf Wanderungsgewinn über 24 600 Personen.

Sicherungsverwahrung für einen Gewohnheitsdieb.

Stuttgart. Die Strafkammer des Landgerichts verurteilte den 29-jährigen ledigen Rudolf Rininger aus Mannheim wegen schweren Diebstahls, verurteilter Mordtätigkeit, Vergehens gegen das Schusswaffengesetz und Besitzes von Diebstehrwerkzeugen zu der Gesamtstrafe von zweieinhalb Jahren Zuchthaus und zu dreijährigem Ehrverlust. Außerdem wurde die Sicherungsverwahrung gegen ihn angeordnet. Rininger, ein mit Zuchthaus vorbestrafter Gewohnheitsdieb, hatte am 15. März kurz vor Mitternacht in Ehlingen, wo er wohnhaft ist, ein Kraftfahrzeug der Straße weg gestohlen, um es zu einer Fahrt in seiner Gegend nach Urach zu benutzen. Bevor er die Walföhne in Gang brachte, wurde er von ihrem Eigentümer, einem Oberpostboten, und einem in seiner Begleitung befindlichen Unteroffizier gefasst und zur Polizei verbracht, obwohl er sich die beiden Männer mit einer Selbstladebüchse vom Leib zu halten versucht hatte. Die Büchse enthielt übrigens, wie sich auf der Polizeiwache herausstellte, keine Munition. Zwei Anlaßerschüsse, die bei dem Angeklagten gefunden wurden und die er offensichtlich nur zwecks Begehung von Autodiebstählen bei sich trug, wurden vom Gericht, ihrer Bestimmung entsprechend, als Diebstehrwerkzeug angelesen.

Regimentstag der ehemaligen 123er.

Ravensburg. Die Angehörigen des einstigen Landwehrregiments 123 begingen in Ravensburg ihren Regimentstag. Die Festlichkeiten begannen mit einem Begrüßungsabend im Konzerthaus, bei dem auch der frühere Brigadeführer, Generalmajor Bader, anwesend war. Kamerad Wochter hielt eine Ansprache, in der er den Regimentstag unter das Leitzwort stellte: Eiserne Kreuz und Halbkreis. Das Bekanntnis zum Eisernen Kreuz sei ein Jalousen zur Tapferkeit und zum Durchhalten, das Bekanntnis zum Halbkreis sei ein Bekanntnis zum Führer, der dem deutschen Soldaten wieder seine Ehre gab und dem Volke den Sieg brachte, der ihm einst im Weltkrieg versagt war. Am Sonntag traten die Regimentskameraden zum großen Appell auf dem Adolf-Hitler-Platz vor Generalmajor Bader an. Der frühere Regimentsadjutant, Oberleutnant Professor Dr. Haß, hielt sodann vor dem Ehrenmal in der Federburgstraße eine Gedenkrede, in der er der Gefallenen gedachte.

Höchstpreise für Reben

Nach einer Anordnung des Sonderbeauftragten für die Saatgutversorgung gelten in den Gebieten der Landesbauernschaften Rheinland, Hessen-Rassau, Saarpfalz, Bayern, Baden, Württemberg, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Schlesien folgende Höchstpreise für Europäer-Rebschnittholz und für Europäer-Wurzelreben: 1. Für Rebschnittholz bis zu 60 cm Länge, 0,03 Mark je Stück, von 60 cm und darüber 0,04 Mark je Stück. 2. Für Wurzelreben mit einer Wurzelstange unter 40 cm 1-jährig 0,12 Mark je Stück, mit einer Wurzelstange unter 40 cm 2-jährig 0,15 Mark je Stück, mit einer Wurzelstange von 40 cm und darüber, 1-jährig 0,15 je Stück, mit einer Wurzelstange von 40 cm und darüber, 2-jährig 0,18 Mark je Stück. Rebschnittholz im Sinne dieser Anordnung sind ungeteilte Rebstriebe.

Der Höchstpreis von Rebschnittholz für Veredelungszwecke erhöht sich um 0,005 Mark je Stück. Als Rebschnittholz für Veredelungszwecke gilt Rebschnittholz mit einem Durchmesser von mindestens 8 mm.

Bei Rebschnittholz und Wurzelreben solcher Sorten, die zur Gewinnung von Tafeltrauben in Betracht kommen, ist ein Ausschlag von 100 v. H. zulässig. Die Sorten werden für die einzelnen Landesbauernschaften besonders bestimmt.

Bei Rebschnittholz und Wurzelreben von Zuchstämmen ist ein Ausschlag bis zu 30 v. H. bei Rebschnittholz und Wurzelreben von anerkanntem Klone ein Ausschlag bis zu 60 v. H. zulässig. Von dem sich hiernach ergebenden Verkaufspreis ist bei Rebschnittholz und Wurzelreben von Zuchstämmen ein Anteil von 5 v. H., bei Rebschnittholz und Wurzelreben von anerkanntem Klone ein Anteil von 10 v. H. an den Inhaber des Betriebes abzuführen, in dem das Rebschnittholz zuerst durch züchterische Auslese gewonnen wurde. Dies gilt auch für Wurzelreben der Rebholzernte 1938.

Aus den Nachbargauen

Waldenhausen. (Durch elektrischen Strom getötet.) Zwei Elektrodringel wurden bei Elektroarbeiten in Redardischhofheim schwer verletzt. Während der Befestigung durch die Ausführung seiner Arbeiten durch den Strom getötet worden ist, erlitt der zweite Befestiger einen Schlag, der eine vorübergehende Bewußtlosigkeit herbeiführte.

Waggingen. (Autounfall durch Reifenschaden.) Auf der Reichsstraße ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. An einem Personkraftwagen prallte der Reifen, der Wagen kam ins Schleudern und rammte gegen einen Strohensbaum. Zwei der Insassen erlitten schwere Verletzungen und mußten in die Klinik nach Freiburg gebracht werden, wo der Freiburger Sechz nach der Entlieferung starb.

Groß-Gerau. (Zugzusammenstoß.) Morgens stieß der aus Dornberg-Groß-Gerau kommende Personenzug P 2917 im Bahnhof Groß-Gerau auf den Durchgangsgüterzug 6612, wobei ziemlicher Sachschaden entstand. Verletzte waren jedoch nicht zu beklagen. Die Ursache des Zugzusammenstoßes wird noch geklärt.

Kampf um Michael

Hölle und Himmel eines Verbannten

Von Lutz Schubley

Urheberrechtsschutz Roman-Verlag H. Schwelgenstein, München

22. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Verursachen Sie sich, Fräulein Verton, es stimmt schon! Ihr Michael ist ein ganz echter russischer Fürst. Allerdings einer, dem sein Titel und seine Abstammung zur Zeit wohl kaum mehr von Wert ist, als der Strohensbaum unter seinen Schuhsohlen. Sie haben es doch selbst an ihm erfahren. Hat er denn niemals mit Ihnen über sich selbst gesprochen?“

Angelika ließ sich langsam wieder in die Kissen zurücksinken. Ihre Augen blickten verjüngt durch das Fenster, vor dem sich im Morgenwinde ein paar leichte Daunentronen wiegten, die auf dem Hofe des Krankenhauses ihr Dasein fristeten.

„Na, Monsieur! Wie, die unter den Dächern von Paris wohnen, wir fragen selten einander, woher wir kommen und wohin wir gehen! — Ohne daß wir fragen, wissen wir, daß jene, die sich in die Mansardenkammern verließen, meist alle zu denen gehören, die das Leben irgendwie zerbrochen hat und sonst nicht viel mehr von ihm erwarten. Alle tragen mehr oder minder eine böse Wunde im Herzen und unbewußt liegt in uns die Sehnsucht, daß wir daran nicht rühren, denn wir fühlen es, daß die meisten davon sterben müssen! — Und so habe auch ich niemals Michael gefragt. Er war stets so freundlich und höflich zu mir, und er behandelte mich als eine Dame, wenn er mir begegnete. Eines Morgens habe ich ihn nebenan, wo er seine Kammer hatte, schreiehaft husten. Ich ging hinüber zu ihm und sah, daß er sehr krank war. Was ich konnte, habe ich dann getan, was vielleicht jeder andere auch getan hätte.“

Der abgegrübte Polizeimann Sautier hatte wirklichen Ernstes alle Mühe, einer aufsteigenden Nahrung Herr zu werden. Hastig zog er seine geliebte Pfeife aus der Tasche. Aber dann besann er sich, daß es doch nicht angängig war, einer Schwere-

kranken das Zimmer vollzuqualmen, und er war überzeugt, daß dies unmöglich den Beifall des Revierarztes finden würde.

„Sagen Sie mir, Fräulein Angelika“, begann er nach einer Weile, „ist Ihnen ein Mann Namens Emilie Gaspard bekannt?“

Angelika Verton wandte ihm ihr Gesicht zu. Pflöglich kam wieder der Ausdruck heftigen Erschrockens in ihre Augen.

„Um der heiligen Madonna willen, Monsieur! — Es ist etwas geschehen! Gewiß kenne ich ihn, es ist ein gefährlicher, bössartiger Mensch, der mir schon seit langem nachstellt. — Er hat etwas mit Michael gehabt!“

Sie zitterte, daß man die Zuckungen des mageren Körpers unter der Bettdecke wahrnehmen konnte.

„Hör, nicht aufregen!“ Besänftigte Sautier die Kranke und streichelte die wackelbleiche Hand. „So schlimm ist es wieder nicht! Er hat es wohl in der Absicht gehabt, aber meine Leute haben ihn rechtzeitig gefasst und auf Nummer Sicher gebracht. Ihrem Freunde ist wirklich nichts geschehen!“

Mit einem Seufzer der Erleichterung schloß Angelika die Augen.

„Und ich bin deshalb zu Ihnen gekommen“, fuhr Sautier fort, „weil eben dieser Emilie behauptet hat, Sie wären seine Geliebte gewesen!“

„Gewiss das arme, kranke Mädchen noch Entrüstung äußern konnte, brachte sie diese in ihrer Stimme zum Ausdruck.“

„Niemand, Monsieur! Ich kenne ihn selbst nicht näher. Ich weiß nur, daß dieser häßliche, brutale Mensch der Freund der schwarzen Jenny ist, welche die Bar Nummer vierzehn hat. Aber das hält ihn nicht davon ab, allen Mädels nachzustellen und sie mit Gewalt bösig zu machen. Mir ist es bis heute immer noch gelungen, ihn zu entwisphen!“

Der Inspektor nickte begütigend.

„Ich glaube Ihnen, Fräulein Verton! Habe nicht den mindesten Zweifel. Und nun sehen Sie, daß Sie bald wieder gesund werden! — Ich nehme sicher an, daß Sie damit Ihrem Freunde Michael die größte Freude bereiten.“

Ein glückliches Lächeln huschte um den Mund des kranken Mädchels.

„Ich weiß es“, sagte sie leise, „bitte grüßen Sie ihn und er möchte mich bald wieder einmal besuchen!“

Inspektor Sautier reichte ihr die Hand.

„Ganz sicher werde ich das tun!“

Dann zog er leise die Lüre hinter sich zu.

„Könnte gerade nicht behaupten, daß ich mich wie ein Gemeinmensch benommen habe“, murmelte er draußen vor sich hin, „aber das eine freut mich, daß meine Theorie wieder einmal zugeklappt hat wie ein Taschmesser aus dem Fingerring-Bazar!“

Am Ende des Ganges kam der diensttuende Arzt auf ihn zu.

„Wie steht es mit der Kleinen da drin, Herr Doktor?“

„Ganz bedenklich, Herr Inspektor! Wenn wir sie noch einmal durchkriegen, wird sie nie mehr ihre Langbeinen schwingen dürfen.“

„Bitte tun Sie ihr möglichstes, Herr Doktor! Denn es wäre wirklich schade. Bevor sie entlassen wird, geben Sie mir Bescheid. Ich werde sehen, wie ich dem Mädchen weiterhelfen kann.“

Sautier grüßte und ging eilends die Treppe hinunter. Der Arzt sah ihn etwas verwundert nach. Er hatte zum erstenmal in seinem Leben die Erfahrung gemacht, daß auch Polizeimenschen weicherherzig sein konnten.

Inspektor Sautier hatte den Entschluß gefasst, hinter die dunkle Angelegenheit des Falles in der Demantischen Bank zu kommen. Aber war sich klar bewußt, daß er die Verbindung mit den höheren Stellen vermeiden mußte, da er sicherlich die einseitige Annehmung riskierte, die Finger aus der Sache zu lassen. Dafür sprach ja auch zweifellos die seinerzeit erfolgte schnelle Wiedererschlagung jeder weiteren Untersuchung in der Angelegenheit. Aus wessen Konto der damalige Verlust für die Bank gedeckt wurde, spielte keine Rolle. Wiederum aber war dieser Fall mit dem ganzen Drumm und Dran einer Skandalaffäre in die Öffentlichkeit gelangt.

Sautier hatte die feste Überzeugung, daß die Hintergründe auf kriminellem Gebiete zu suchen waren.

Der Fürst war gemachregelt worden!

Fortsetzung folgt.

Grad no!

Wer sich auskennt im Schwäbischen, weiß, daß der Schwabe oft seine eigene Art hat, sich auszudrücken und daß er sehr wohl in der Lage ist, mit wenigen Worten etwas zu sagen, wozu andere viele Sätze brauchen.

Die Herzlichkeit des Schwäbischen wird häufig bezweifelt. Nun, wir können uns allerdings vorstellen, daß es einem Fremden unangenehm berührt, wenn er von einem Schwaben mit „allmächt'g Babel“ angesprochen wird. Das gehört jedoch noch zu den Feinheiten der schwäbischen Sprache und wenn sich darüber jemand aufregen sollte, möchten wir dem entgegenhalten, daß es im schönen Schwabenlande Brauch ist, daß sich zwei gute Bekannte, die sich lange nicht mehr gesehen haben, etwa folgendermaßen begrüßen: „Ja, jetzt!... (Wiß von Verlässlichen), ja lebst du an no, I han gmoind, du seistst schon längst gestorba!“ — Darüber und über diesen „allmächt'g Babel“ kann man denken wie man will. Jedenfalls, wir — wir Schwaben — wissen, daß in beiden eine unendliche Herzlichkeit liegt! Es scheint nur anders.

Als Fremder muß man sich merken, daß der Schwabe, solange er noch spricht, der gutmütigste Mensch ist, und daß auch die schärfsten „dicken“ Ausdrücke eben Bestandteile seiner Sprache sind. Nur dann, wenn der Schwabe nicht mehr spricht und so „narret“ ist, daß er „uff de Sau nausfahrn konnt“, dann allerdings können wir dem Fremden nur raten „Rauk halte oad net reizt.“ Aber das soll selten vorkommen! Und wenn es vorkommt, dann ist der Schwabe bestimmt nicht daran schuldig.

Noch etwas muß der Fremde beachten: Der Schwabe hat, um seine Meinung auszudrücken, bestimmte Worte, die sowohl für Zustimmung wie auch für Ablehnung Gültigkeit haben. So drückt z. B. das schwäbische „Ja no“ grundsätzlich alles aus, was im täglichen Leben zwischen Fremde und Schwabe vorkommen kann. Wenn der Fremde daher sofort im Widerschein und nicht durch schweren Begriffen auffallen will, raten wir ihm, billigs aufzupassen und einen festen Sinn zu entwickeln. Nur so wird es ihm möglich sein, den Tonfall des „Ja no“ herauszufinden, um dann wenigstens ahnen zu können, was gemeint ist.

Etwas ist jedoch ganz unmöglich: die schwäbische Sprache zu erlernen. Man kann wohl französisch, englisch und wenn's hochkommt auch dtätsch sprechen lernen. Niemals aber schwäbisch. Nein, wir Schwaben sind nicht eingebildet. Bitte, versuchen Sie es einmal nachzusprechen: „Komm Diefele, mer danzet au a biste.“ Das geht ganz gut, meinen Sie? Wir meinen jedoch, daß das Diefele Ihnen ganz bestimmt einen Korb geben wird, denn in Ihren Worten fehlt das, was die schwäbische Sprache so liebenswert macht, das Herzliche. Und das wird das Diefele sofort merken.

Nichts für ungut, lieber Fremder, mir Schwaba send halt so. Wenn du zu uns ins Schwabenland kommst, dann wirst du dich „trohdin“ so wohl fühlen bei uns, daß du am liebsten für ganz bei uns bleiben möchtest. Wenn dich aber einer „Sempel“ nennen sollte, dann nenne ihn nur gleich „Obersempel“ und du wirst sehen, du hast „arte“ Bande der Freundschaft damit geschlossen.

„Grad no“ — heißt die bunte schwäbische Stunde, die der Reichsfestler Stuttgart am Freitag, dem 7. Juli 1939, 10.15 Uhr, nach Berlin und Wien sendet. Sie wird dort wie bei uns begeisterte Zuhörer finden. Bl.

Aus der Badestadt Wildbad

Der Boger Walter Knefel war gestern zu Besuch in der Bäderstadt. Die Jugend hielt ihn mehrfach an, um Autogramme zu erbitten, die auch bereitwillig erteilt wurden.

Aus der Kurstadt Korrernalb

Auszeichnung für hervorragende Leistung. Wie vom Gauobmann der NSDAP mitgeteilt wird, erhielt der Tapezierer Erwin Käßler bei der Reichsauscheidung des GSK 1939 in Frankfurt a. M. eine Plakette für hervorragende Leistung. — Dem erfolgreichen Wettkampfteilnehmer unsere Glückwünsche!

Aus dem Luftkurort Birkenfeld

Die Ehrenpatenschaft übernahm der Führer und Reichslangler bei der Familie Spankowski anlässlich der Geburt des achten Kindes. Sieben gesunde Buben und ein Mädchen haben die Eltern bis jetzt dem Staat geschenkt. Der Führer ließ ihnen Glückwünsche u. eine Geldspende übersenden. Die Käßler-Kinder aus dem Gau Westfalen-Süd wurden gestern morgen schon in der Frühe mit Kuffen vom Bahnhof abgeholt. Heute abend findet im Hotel „Schwarzwaldrand“ die Begrüßung statt. Außer Spaziergängen in unsere schöne Umgebung unternehmen sie eine Autofahrt zur Reichsgartenschau und in den Hochschwarzwald. Sie dürfen bis zum 15. Juli unsere Gäste sein.

Die Bekämpfung der Kirchsfliege!

Kaum sind die ersten Frühfliegen abgeerntet, so mußte schon wiederholt festgestellt werden, daß die Kirchsfliegen nicht reiflos von den Bäumen abgenommen sind, ferner

liegen viele schlechte Früchte umher. Es muß deshalb an alle Kirchsfliegen die dringende Mahnung gerichtet werden, die Kirchsfliegen alle reiflos abzuernsten und die abgefallenen aufzuflesen und zu vernichten, damit der Kirchsfliegenplage, welche bis heute mittels Spritzmittel noch nicht wirksam bekämpft werden kann, auf natürlichem Wege Einhalt geboten wird.

Am schlimmsten ist dies bei der sogenannten Wildkirche (Vogelkirche), die in der Hauptsache Brennweiden dient. Hier ist absolut keine Gewähr dafür vorhanden, daß diese Kirchsfliegen vollkommen abgeerntet werden. Das Pflanzenwachstum verlangt deshalb hier mit Recht, daß über 10 Meter hohe Kirchsfliegen in Zukunft zu entfernen sind, da die Kirchsfliegen sich auf diesen sehr stark weiterverbreiten.

Bekanntlich dürfen wärmere Früchte nicht mehr als Tafelkirchsfliegen in den Handel gebracht werden, es sollten deshalb die Tafelkirchsfliegen in einem ausgesprochenen Kirchsfliegengebiet reiflos entfernt werden, damit auch nicht von dort aus der Schädling sich weiterverbreiten kann.

Als ein weiteres wirksames Mittel gilt das Unkrautpflücken der Wildkirchsfliegen mit frühreifen Tafelkirchsfliegen; das starke sachgemäße Verjüngen der großen Kirchsfliegen ermöglicht weiter ein reifloses und viel billigeres Abernten, wobei gleichzeitig auch eine viel bessere Qualität an Früchten erzielt wird.

Da wir heute die Wildkirchsfliegen als Kaffeeersatz nicht mehr erntebaren können, ist es Pflicht aller Kirchsfliegenbauer, in ihrem Teil dazu beizutragen, daß unsere Kirchsfliegen gesund bleiben; denn bei Nichtbeachtung obiger Maßregeln hat leider mehr als Recht, über Abnahmehindernisse bei Kirchsfliegen zu klagen. Rr. Scheerer.

Die SA-Wehrmannschaften im Aufbau

Die Eröffnungsversammlungen vom 1. Juli 1939

Die Sturmabteilungen der NSDAP treten zur Zeit die Vorbereitungen für die am 1. Oktober beginnende Arbeit in den Wehrmannschaften. Schon ist ein halbes Jahr darüber hinweggegangen, als der Führer am 19. Januar die Verfügung erließ, daß alle aus dem aktiven Wehrdienst ausscheidenden, dienstfähigen Soldaten in die Wehrmannschaften einzuweihen sind, mit dem Zweck der Erhaltung ihrer geistigen und körperlichen Kräfte. Gleichzeitig wurde das SA-Wehrabzeichen zur Grundlage der vor- und nachmilitärischen Erziehung gemacht. Das heißt also im großen gesehen: Der Dienst in den Wehrmannschaften richtet und gliedert sich nach den Übungen, die im SA-Wehrabzeichen enthalten sind. Also Sport, Leibesübungen, Kleinkaliberschießen, Sandgrabenarbeiten, Schwimmen, Radfahren, Gasmaskehindernislauf und Gewandmärsche. Ferner die Geländebewandlung als Spätrittführer (die Hauptaufgabe in der Gruppe III des SA-Wehrabzeichens) und dort wiederum Geländeaufklärung, Orientieren, Geländebefahren, Geländebekämpfung, Karten- und Kompasslehre. Also dient die Ausbildung in den Wehrmannschaften der Schaffung und Erhaltung der Voraussetzung des Dienstes mit der Waffe. Dem hohen Ausbildungsstand der Wehrmacht wird durch die Schaffung der Wehrmannschaften das letzte Fundament gegeben, indem der Führer die vor- und nachmilitärische Erziehung der wehrfähigen jungen Deutschen in die Hände seiner Sturmabteilungen gelegt hat, die, in harter Kampfbildung erprobt und

zusammengeschweißt, die besten und aktivsten Männer im Weltanschauungskampf des Nationalsozialismus gewesen und heute noch sind.

Zum ersten Male wurden nun am Samstag im Kreis Calw, also im Bereich des Sturmabteilungsbereichs I/114 die traglichen Wehrmannschaftsmänner der Reserve I und II gebildet, durch den Landrat und die SA-Standarte 114 zu Besprechungen zusammengerufen. Dabei war das gesamte aktive SA-Führerkorps des Sturmabteilungsbereichs I/114 anwesend. Es sprachen Sturmabteilungsführer Jeller in Altensteig, Sturmabteilungsführer Pfommer in Calmbach, Obersturmabteilungsführer Ungericht in Liebenzell, Obersturmabteilungsführer Rast in Herrnsbach, Obersturmabteilungsführer Ritsche in Birkenfeld, Sturmabteilungsführer Lang in Rogolz zu den angetretenen Reservisten. Die Führer überbrachten den Männern den Gruß der Sturmabteilungen und gaben einen Überblick auf die kommende Zusammenarbeit, die ja am 1. Oktober beginnt. Bis dahin haben auch noch vollendete jene Männer begriffen um was es geht, die zur Wehrversammlung nicht erschienen sind.

Nach der Ansprache der SA-Führer erfolgte die Namensverlesung und zum Schluß der kurzen Versammlung das Siegel auf den Obersten SA-Führer und Oberbefehlshaber der Wehrmacht: Adolf Hitler. Vielfach schlossen sich den Versammlungen Kameradschaftsabende an, die sehr kameradschaftlich verliefen. Bis zum Beginn des Dienstes

Amf. NSDAP-Nachrichten

SA der NSDAP St. 2111 Tr. I. Heute abend 8 Uhr Antreten bei der Großen Wiese. Dienst: Sport. Die Teilnehmer am Gewandmärsch treten pünktlich um 7 Uhr abends im Röhlehof an. Gepäck vollständig.

NSDAP Motorsport 2111 St. Trupp I. Heute abend 10 Uhr Handballspiel auf der Großen Wiese; freiwillig!

Hitler-Jugend Neuenbürg mit Waldrennen. Die für das Sonnensportfest ausgegebenen Ausdrückungsgegenstände müssen heute um 10 Uhr beim Dienstzimmer abgegeben werden.

Zünftliche Jagd, die ins Freizeitaler gehen, haben um 20.30 Uhr beim Dienstzimmer anzutreten. Das Sparbuch ist mitzubringen. Es muß heute unbedingt fertiggestellt werden. Wer heute nicht erscheint, darf nicht ins Freizeitaler. Es können sich noch mehr Kameraden melden, besonders für den 1. und 4. Lagerabschnitt.

Spielmannszug: Heute abend Übung für Trommler und Pfeifer.

der Wehrmannschaften am 1. Oktober, an dem aktive SA-Führer den Dienst übernehmen, muß noch viel an Vorarbeit geleistet werden, um jeden in Frage kommenden Mann zu erfassen. Aber der SA wird dies mit der ihr eigenen Einfas- und Arbeitsfreudigkeit reiflos gelingen.

Mit der gleichen Eingabe und Opferbereitschaft wird die SA diese neue Aufgabe meistern. Alle Teilnehmer der Wehrmannschaften aber übernehmen damit die selbstverständliche Pflicht des Soldaten, sich durch diesen Dienst, der im Monat etwa 10 Stunden betragen wird, wehrbereit und wehrfähig zu erhalten. B.

Aus Pforzheim

Ein Wechsel und Schicksal.

Der 30 Jahre alte ledige Kurt Söhle aus Pforzheim entwendete als Stundenarbeiter bei einer hiesigen Firma Schemmformulare und fälschte sie mit der Unterschrift des Firmeninhabers. Es gelang ihm auf diese Weise 175 RM, bei der Bank abzuholen. Mit einem weiteren Scheck in Höhe von 125 RM. hatte er kein Glück, weil das Bankguthaben des Arbeitgebers zur Deckung nicht mehr ausreichte. Um nun zu weiteren Geldmitteln zu kommen, stellte Söhle zwei Wechsel in Höhe von je 150 RM. aus und fälschte die Unterschrift seines Brotgebers als Hauptkassier. Weil er diese Wechsel nicht unterbringen konnte, vernichtete er sie. Einen weiteren gefälschten Wechsel in Höhe von 100 RM. wollte der Beschuldigte zum Diskontieren vorlegen. Dabei wurde er gefasst und vom Platz weg verhaftet. Hinzu kommt, daß S. Zeitungs- und Abonnementsgelder eines auswärtigen Verlages fälschte und nicht abgelieferte. Das Schöffengericht nahm den mehrfach vorbestraften Täter wegen der begangenen Vergehen und Verbrechen unter Berücksichtigung mildernder Umstände in eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und 70 RM. Geldstrafe.

Karlruhe, 5. Juli (Ber. m. d. P.). Vermutlich wird seit 29. Juli in Oberbad bei Büchern der Volkshilfshilf Albert Bauer, geboren am 31. Dezember 1889 daselbst. Er treibt sich vermutlich umher. Beschreibung: 1,15 m groß, kräftig, hellblondes Haar, trägt hellblauen Mantel, blaue Hemd- und braune Schuhe und keine Strümpfe. Über sachdienliche Angaben machen kann, wird ersucht, dies der nächsten Polizei- bzw. Gendarmeriestelle mitzuteilen.

Schubert-Fest in Wildbad

(Schluß)

Starke Eindrücke hinterließ das Morgenkonzert des zweiten Tages, das mit der oft gehörten „Rosamunde“-Musik (Cavertüre, Ballett und Zwischenakt-Musik) die Werke aus der Zeit der höchsten Vollendung des Meisters einleitete. Die ganz aus romantischen Luft, lieblicher Poetik, rhythmischer Feinheit und melodischer Grazie gewobenen Stücke sprechen unmittelbar für sich selbst und sind mit einfachsten Mitteln Wunderwerke des Genies. Das Orchester war auch diesmal wieder in ausgezeichneter Form und brachte die fein abgetönten, romantischen Klangfarben und die ganze rhythmische Eleganz des Werks unter Haehligs meisterhafter Staufführung vorzüglich schön zu Gehör. Wie Haehlig sich in die Werke eingelebt hat, wie er seine Darstellungsweise in den Dienst der Sache stellt und in alle Winkel des Tonraums hineinleuchtet — das ist eine Freude für sich. Alles wurde so lichtvoll gehalten, daß man gleichsam den Arbeiter der Komposition zu schauen wähnte. Es folgten lebhafteste Reaktionen.

Das große Ereignis des Festes war die Liederkunde am Nachmittag, als Kammerleiter Professor Karl Erb mit jugendlicher,

zu allen Modulationen fähiger Stimme, voll Kraft und Natürlichkeit, mit der Reife der Lebenserfahrung ausdrucksvoll gesingend, eine Reihe der schönsten, teilweise wenig bekannten Liedschöpfungen vor den entzückten Zuhörern sang. Das Lied ist vielleicht der Ursprung von Schuberts gesamtem Schaffen. In ihm liegt ja seine Einzigartigkeit, die nicht nur in der unerreichten Vollkommenheit dieser Schöpfungen beruht, sondern auch in ihrer inneren Natur. Es Rey begleitete am Flügel. Auch dies ein seltenes Ereignis! Bei Schubert gibt die Begleitung gewissermaßen den seelischen Stimmungsboden, aus dem die Blume der Singweise emporwächst. Was da an Tönen geboren wurde, durch Gesang und Begleitung in wunderbarer Vereinheit, war heilige Inspiration. Der Geist Schuberts schwebte über dieser Stunde. Karl Erb rührte an die Herzen, und als er dem nicht endenwollenden Beifall nachgebend noch die Lieder „Heil'ge Nacht“ und „Über allen Gipfeln“ dreingab, aufschmeichelnd weich, zart im Piano, voll echt-deutscher Innerlichkeit, da brach nach einer Pause tiefsten Ergriffenheit ein Sturm der Begeisterung los, und man schickte eine Rille Blumen auf Rodium, wo sich reife Künstler begegneten und ihr Bestes gegeben haben. — Um das Bild des Klavier-Komponisten Schubert zu vervollständigen, wurden noch zwei Werke für Klavier zu vier Händen

geboten. Zur großen Freude der Zuhörer spielte Ely Rey zusammen mit Artur Haehlig die „Fantasie f-moll op. 103“ und das „Grand Rondeau a-dur op. 107“, zwei wundervolle Stücke in vollendetem Zusammenklang.

Geführt wurde das Schlußkonzert am Freitag abend durch die Aufführung der „Unvollendeten“ und der „großen C-dur-Symphonie“. In feinerfühlender und weicher Wendung sich Artur Haehlig zunächst mit allem Nachdruck dagegen, daß die „Symphonie Nr. 8 G-moll“ für einen Turfo gehalten werde, wenn gleich sich die Anfangsstufe eines dritten schmerzhaften Satzes bei den aufgefundenen Skizzen des Werkes gefunden haben. Er gibt dann die persönliche Deutung, die vieles für sich hat und sich auch durch angeführte Tagedruckstellen belegen ließ. Schubert habe mit voller Absicht die Feder beiseite gelegt in der Erkenntnis, daß in den ersten zwei Sätzen ein Maß von Bekämpfung liege, das nicht mehr zu überbieten vermöge. Beide Sinfonien allein hätten genügt, um Schubert unsterblich zu machen. Sie sind zu unvollständigen Werken der deutschen Sinfonieliteratur geworden, und in ihren besonderen Eigenschaften ist es begründet, daß beide Werke an Volkstümlichkeit und Aufführungszahl mit den größten Schöpfungen des Westdeutschen Genies wetteifern. Haehlig gelang es mit

Leben und Abstraktion in der Dynamik zu geben. Er hat innere Spannung und dramatische Macht, und hat mit dieser glänzenden Aufführung, kraftvoll in Ton, geistig in der Gliederung der Sätze, männlich und bewußt in der Gesamtaufassung, wiederum eine sehr bemerkenswerte Probe seiner seltenen Instabilität und Gewandtheit gegeben. Es gab herrliche Ovationen und eine Fülle von Blumen. — Das Staatliche Kurorchestrung mit äußerster Anstrengung seiner Kräfte zur wirkungsvollen Wiedergabe der Werke bei. An diesem Abend hat das Orchester tatsächlich wieder bewiesen, daß es in der Reihe der deutschen Sinfonienorchestrer mit an erster Stelle steht. Und das ist wiederum das Verdienst jedes einzelnen. Ohne den äußersten Einsatz des einzelnen, ohne sein bedeutendes Können, wären musikalische Ereignisse wie dieses nie möglich. So hat alles zusammengeköpft, dem in allen Teilen wohl gelungenen Fest einen vollen künstlerischen Erfolg zu sichern. Seine tiefe Wirkung auf weite Kreise wird nachhaltig sein, und diese von Haehlig neugeschaffene Form des Musik-Gebotens wird ihre reichen Früchte tragen, weil sie den Weg weist zu den großen Meistern des Volkes, den gewaltigen Rändern der deutschen Seele. C. Gölle.

Jugend im Feuerlöschdienst

Eine Vereinbarung zwischen Himmler und von Schirach

Berlin, 2. Juli. Zwischen dem Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei und dem Reichsjugendführer ist eine Vereinbarung über die Aufstellung, Ausbildung und Ausrichtung von 300 Jugendfeuerwehren getroffen worden.

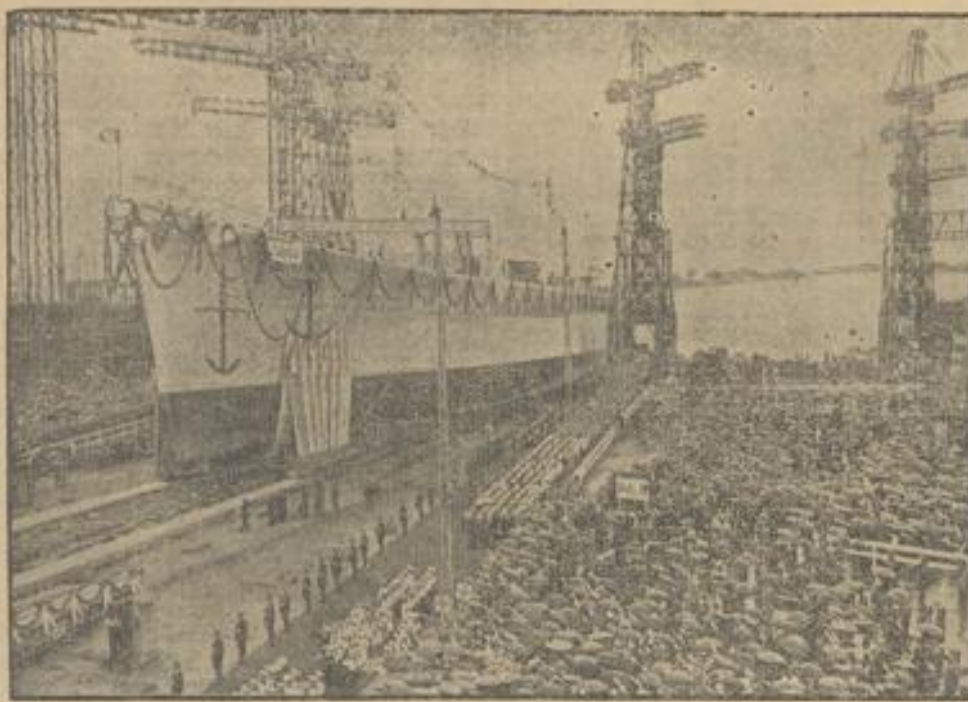
Der Reichsjugendführer stellt danach dem Reichsführer SS Angehörige aus den Einheiten der SS zur Verfügung, die im Feuerlöschdienst ausgebildet werden. Das Mindestalter der Jungen wird auf 15 Jahre festgesetzt. Die zum Feuerlöschdienst Kommandierten bilden keine Sondereinheiten; sie werden für die feuerwehrentechnische Ausbildung in besonderen Einheiten unter SS-Führern, die selbst feuerwehrentechnisch ausgebildet sind oder noch besonders ausgebildet werden, zusammengeführt.

Herstellung von Kunstfahne verboten

Berlin, 1. Juli. Im Hinblick auf verschiedene Gerichtsentscheidungen über die Zulässigkeit der Herstellung von künstlicher Fahne hat der Reichsernährungsminister in einem Schreiben an den Reichsinnungsverband des Konditorenhandwerks festgestellt, daß auch die Herstellung von Kunstfahne, d. h. von allen fahnenartigen Zubereitungen, die ein anderes als Milchfett enthalten, verboten ist.

Der Minister verweist auf das Reichsmilchgesetz, das die Nachahmung von Milch und Milchprodukten zur Verwendung als Lebensmittel verbietet. Erwidert werden sollte hierbei nicht nur das Gewicht, das bei der Herstellung von Kunstfahne Fett ausländischer Herkunft verwendet werden und dadurch der Ausgabe der Devisen- und Fetteinsparung entgegengeordnet würde. Mit Rücksicht auf die Volksernährung und die Devisenlage sei die Aufrechterhaltung sowohl des Sahneverbots als auch des Verbots der Nachahmung von Milchprodukten unbedingt notwendig.

Von dem Verbot sollen jedoch Kaffeezusätze aus Vollmilch und extrahierter Milch nicht betroffen werden. Diese Erzeugnisse dürfen im Einzelfall nach Genehmigung des Reichsinnenministers und der Hauptvereinsleitung der deutschen Milch- und Fettwirtschaft hergestellt und in den Verkehr gebracht werden.



Stabelllauf des Schwere Kreuzes „Gigolo“

Weltbild (BR)



Mit einem Blitzschlag gewinnt Max Schmeling die Schwergewichts-Europameisterschaft. Im Kampf um die Schwergewichts-Europameisterschaft schlug der Deutsche Meister aller Klassen Max Schmeling den Titelverteidiger Adolf Zsuzer in 71 Sekunden n. o. Zwei Aufnahmen aus dem mit Spannung erwarteten Kampf. Deutscher weicht Schmeling'sen linken rechten Fußes (rechts). Sekundenbruchteile später mußte er dann nur seinen rechten Fußes zu Boden und wird von Ringrichter Griefe ausgegählt. (links). Weltbild (BR)

Aus aller Welt

Tod beim Hochzeitsfest. Beim Hochzeitsfest in Schöllnach wollte ein junger Burche als erster den Bräutigam beim Verlassen des Hauses mit dem sogenannten „Anschließen“ begrüßen. Blöckel ging ihm ein Schuß los und traf den erst 15-jährigen Bill Obermeier über dem rechten Auge. Da die Schußwunde abgeheilt war, trat sofort der Tod ein.

Von einem Stier erdrückt. Der bei einem Bauern in Neustetten bedienstete arbeitslose 40 Jahre alte Franz Xaver Apfelbeck wurde während der Arbeiten im Stalle von einem Stier angefallen. Das Tier drückte Apfelbeck gegen eine Bretterwand, so daß er schwere Verletzungen erlitt. Denen er bald darauf erlag.

Waldbrand über eine Feldwand geführt. Auf eigenartige Weise verunglückte die 36 Jahre alte Krankenschwester Anna Fischer aus Steinhilber mit dem Hund tödlich. Die Schwester führte über die einge Klobensteinere Bahstraße und verlor auf der Straße, die in Krümmungen hart abfällt und die tief unten liegende Tiroler Ache berührt, die Steuerung, so daß sie an die Umfassungsmauer fuhr. Sie wurde hinausgeschleudert und stürzte 40 Meter tief in die Wildbühel der Ache hinab. Die Leiche wurde fünf Kilometer entfernt bei Schlichting aus der Ache geborgen.

102. Geburtstag. Die älteste Einwohnerin von Kempton, die Witwe Karolina Klajer, feierte ihren 102. Geburtstag. Seit Jahren ist die Greisin erblindet, erfreut sich aber sonst der besten Gesundheit.

Feuer durch Großfeuer verdrängt. In den frühen Morgenstunden brach offenbar durch schlaftrunkenes Umgeben mit offenem Licht oder Feuer, in einem in Hilsdorf-Kath gelegenen Holzgebäude, das zum überwiegenden Teile aus Holz bestand und in dem eine Eisenhandlung und ein Futtermittelgeschäft untergebracht waren, Feuer aus. Die Flammen, die an dem Holzbau und den Futtermitteln reiche Nahrung fanden, griffen mit großer Geschwindigkeit auch auf angrenzende Gebäude über, wo sie an den dort lagernden Holzvorräten, sowie Teer- und Asphaltbehältern reiche Nahrung fanden. Infolge der Hitze explodierten einige dieser Behälter. Die Feuerwehren mußten einen großen Teil ihrer verfügbaren Kräfte einsetzen, um den Brandes Herr zu werden.

Monteur durch Starkstrom getötet. In der Zentrale des Reichlich-Weißhirschen Elektrizitätswerkes in Doringhoben war der Elektromonteur Hermann Stiller aus Berlin mit Reparaturen betraut. Dabei verübte er mit dem Kopf eine unter 10.000 Volt-Strom fließende Leitung und erlitt so starke Verbrennungen, daß er auf der Stelle starb.

A
Mo
Die
Mi
Do
Fre
Sa
So
Mo

Tan
Kur

J

Al
S

Eins
ansc

D
P

6.00
frühe
8.00
Morg
musf.
Kongz
12.00:
der 3
Inferi
14.30:
und 1
tag, 2
hes, 3
musf.
Nachri
Und 1
musf.

5.45
bericht



Seit Jahrhunderten Deutsche Apotheke!
Seit Jahrhunderten Stätte des Vertrauens!



Ich bitte die Sänger, sich pünktlich und zahlreich heute abend 8 Uhr zum

Empfangs-Abend
(Begrüßungs-Abend)

in der Turnhalle einzufinden.
Der Vereinsführer.

Ich bin unter der

Nr. 304

an das Telefonnetz angeschlossen.

Gg. Mattes, Gipsermeister, Schömburg.

Reichssender Stuttgart

Donnerstag, 6. Juli

6.15: Morgenlied, Zeitangabe, Wetterbericht, Wiederholung der zweiten Abendnachrichten, landwirtschaftliche Nachrichten. 6.00: Gymnastik. Anschließend: Praktisches aus der Gesundheitspflege. 6.30: Frühkonzert. 8.00: Wasserstandsmeldungen, Wetterbericht, Marktberichte. 8.10: Gymnastik. 8.30: „Ohne Sorgen jeder Morgen“. 9.30: Für Dich daheim. 9.30: Sendepause. 10.00: Volkslieder. 10.30: Sendepause. 11.30: Volksmusik und Bauernkalender mit Wetterbericht. 12.00: Mittagskonzert. 13.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes, Wetterbericht. 13.15: Leichte Mittagsmusik aus Italien. 14.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. 14.10: Schöne Stimmen. 15.00: Sendepause. 16.00: Nachmittagskonzert. 17.00-17.15: Der Doktor. Eine Komödie von D. F. Hund. 18.00: Der Tenor und seine Lieder. 18.45: Aus Zeit und Leben. 19.00: Verliebte Welt. 19.45: Kurzberichte. 20.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes. 20.15: Kleine Abendmusik. 21.00: Columbus, Dichtung mit Musik von Heinrich Böllner. 22.00: Nachrichten des drahtlosen Dienstes, Wetter- und Sportbericht. 22.30: Volks- und Unterhaltungsmusik. 24.00-2.00: Nachtmusik.

Todes-Anzeige

Freunden, Verwandten und Bekannten teilen wir mit, daß unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater und Schwager

Ernst Pfeiffer
alt Holzhauser-Obmann

am Dienstag nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 83 Jahren in dem Herrn sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bernbach, den 5. Juli 1939.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 4 Uhr.

Danksagung.

Heimgekehrt von dem Grabe unserer lieben Entschlafenen

Marie Lötterle

geb. Zoll
Arbeitslehrerin a. D.

ist es uns ein Bedürfnis, allen denen zu danken, die sie während ihrer Krankheit besuchten, ebenso für die tröstlichen Worte des Herrn Geistlichen, für den erhabenden Gesang des Leichenchors, und allen denen, die sie zur letzten Ruhestätte begleiteten, sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen:

- Johann Lötterle.
- Wilhelm Fischer und Frau Ella, geb. Lötterle, Hamburg.
- Eugen Lötterle und Frau, Waldrennach.
- Otto Schwemmle und Frau Tilla, geb. Lötterle, Waldrennach.
- Max Schwemmle und Frau Trude, geb. Lötterle, Waldrennach.
- Merla Lötterle, Waldrennach, und sechs Enkelkinder.

Wildbad.

Vom 1. Januar 1940 ab nehmen untenstehende Maßschneidereien zugebrachte Stoffe zur Verarbeitung nicht mehr an.

Robert Riexinger.
Albert Kern.
Hermann Schmid.

Wo kann in Herrenalb gegen Vergütung **KLAVIER**

gekauft werden? Angebote unter Nr. 500 an die „Engländer“-Geschäftsstelle.

Schnellhefter

Leitz-Ordner
C. Nech'scher Buchverhau.



Gediente Soldaten

die den Ausnahmestellungen der Schutzstaffel entsprechen, können sich zum Dienst in den Totenkopfstandarten melden. Eintritt sofort. Bei Bewerbung Lichtbild vorlegen; Mindestgröße 172 cm, Ausnahmefall 170 cm, 12-jährige Verpflichtung unter Anrechnung der Dienstzeit bei der Wehrmacht. Dienstleistungsverordnung. Ansuchen in die Führerlaufbahn bei besonderer Einweisung, auch ohne Reihenprüfung. Auskunft erteilt jede SS-Dienststelle sowie SS-Oberführer (Amt Ergänzung), Berlin, Prinz-Albrechtstr. 9. Anmeldung schriftlich oder persönlich bei 62. SS-Standarte, Karlstraße, Reichstr. 3. SS-Sturmabteilung II/62, Florstraße, Galzweckstr. 36. SS-Sturmabteilung III/62, Prudnerstr., Bahnhofsstr. 13.



Frägt den Fach-Druggisten

über das sparsame Einkochen mit Opekta und Gellierpulver. Er berät Sie gern und Sie erhalten bei ihm alles, was Sie dazu brauchen: Cellophan, Salficyl-Pergament, Rotzucker usw.

Ihr Fachdruggist in Birkenfeld, Calmbach, Herrenalb, Neuenbürg, Schömburg, Wildbad.



Einkochgeräte

zu besonders günstigen Preisen bei bester Qualität kauft man bei



Neuenbürg.